

Inhalt

Vorwort	3
Trennungskindergruppe	5
Kommunikationstrainings für Paare	7
Psychotherapiegruppe für Erwachsene	9
Integrative Gruppentherapie für Kinder	11
Statistik	14
Das Team	24

22926 Ahrensburg
Große Straße 16 - 20
Telefon 04102/ 537 66
FAX 04102/ 5 00 00

22941 Bargteheide
Lindenstraße 2
Telefon 04532/ 2 44 33
FAX 04532/ 26 29 61

23843 Bad Oldesloe
Ratzeburger Straße 26
Telefon 04531/ 8 64 37
FAX 04531/ 885817

www.beratungsstelle-stormarn.de

Liebe Leserin, lieber Leser !

Gruppenarbeit ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Angebots unserer Beratungsstelle. Gruppen entfalten ihre eigenen Kräfte. Sowohl Kinder als auch Erwachsene profitieren von den Erfahrungen anderer und von der im Vergleich zur Einzelarbeit größeren Bandbreite an Rückmeldungen und Verhaltensmodellen. Im Jahresbericht für das Jahr 2007 geben wir Ihnen einen Überblick über die Gruppen, die in der Beratungsstelle stattgefunden haben oder auch weitergeführt werden. Die Palette reicht von der integrativen Gruppentherapie für Kinder über die Trennungskindergruppe und Kommunikationstrainings für Paare bis zur Psychotherapiegruppe für Erwachsene.

Gruppenarbeit ist effektiv, weil eine größere Anzahl Kinder beziehungsweise Erwachsene Platz findet. Sie kann ihre Effektivität aber erst dann voll entfalten, wenn zwei Personen in Co-Therapie die Gruppe leiten. Gruppenarbeit ist daher auch personal- und kostenintensiv.

Wir freuen uns sehr, dass wir als Anschub für die integrative Gruppentherapie für Kinder die Unterstützung der Kroschke Stiftung für Kinder gewinnen konnten. Sie hat uns ermöglicht, eine zweite Therapeutin in dieser Gruppe einzusetzen. Durch die Kirchenkreiskollekte aus dem Mai 2007 können wir diese Gruppe in der optimalen Besetzung sogar für zwei weitere Jahre sichern.

In der Trennungskindergruppe konnten wir ebenfalls eine Co-Therapeutin einsetzen, die aus den Spenden unserer Klientinnen und Klienten finanziert wird.

Aus Kirchenkreismitteln konnten wir unsere Mobile Beratung in Kindertagesstätten ausweiten. Mit dieser Arbeit gehen wir einen großen Schritt auf die Familien zu und bieten auch den Erzieherinnen in den Kindertagesstätten einen leichteren Zugang zu unserem Fachwissen. Vor Ort

zu sein ermöglicht andere Einblicke und direktere Einschätzungen von Problemlagen. Unser Ziel ist es, Kindern und Familien frühzeitig den Weg zu geeigneten Hilfen zu bahnen. Wir betreuen jetzt drei große evangelische Kitas in Bargteheide, Trittau und Glinde. Nicht nur im Zusammenhang mit diesem Arbeitsfeld haben wir uns auch im Jahr 2007 mit der Umsetzung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung beschäftigt. Zur Einschätzung von Gefährdungssituationen ist die Erfahrung unserer Fachkräfte gefragt. Wir reflektieren in einem fortlaufenden Prozess unsere Konzepte und Handlungsansätze und stehen auch mit anderen Institutionen im Austausch darüber. Durch kontinuierliche Mitarbeit in der Fachplanungsgruppe III des Kreises Stormarn bringen wir uns in den Entwicklungsprozess des Kinderschutzes ein. Die Kooperation zwischen öffentlichen und freien Jugendhilfeträgern ist ausgesprochen konstruktiv.

Das Jahr 2007 brachte uns für alle drei Beratungsstellen Anmelderekorde. Dabei fällt auf, dass die Anmeldezahlen aus Bad Oldesloe langsam zu denen aus Ahrensburg aufschließen. Hier, wie auch in Bargteheide, merken wir, dass durch die Ausweisung von Baugebieten und den Zuzug von Familien mehr Arbeit für uns entsteht. Viele Neubürger vermissen die gewachsenen Strukturen und Gesprächspartner, die sie in ihrem alten Wohnort hatten, wenn Probleme mit den Kindern auftreten. Umso besser ist es, wenn sie schnell von unserem Angebot hören und den Weg zu uns finden, bevor Probleme eingefahren und nur schwer zu verändern sind.

Wir fühlen uns nach wie vor gut gerüstet für die Fragen, mit denen Ratsuchende zu uns kommen. Durch stetige Weiterbildung stellen wir uns auf Veränderungen ein. So ist auch die Arbeit mit Familien nach Trennung und Scheidung eine anspruchsvolle

volle Herausforderung. Hier haben wir es immer häufiger mit sehr verhärteten Fronten zu tun. Das Wohl des Kindes in den Fokus der Bemühungen zu stellen und von den Eltern verantwortliches Verhalten einzufordern verlangt hohe Fachlichkeit und Hartnäckigkeit.

Bei allen Problemstellungen ist uns gute Vernetzung wichtig. Wir sind froh, mit den unterschiedlichsten Personen und Institutionen zusammenarbeiten zu können. Gemeinsam wirken wir auf ein konstruktives, entwicklungsförderndes Zusammenleben in Familien hin und bringen unsere Fachkompetenz gerne ein.

Schließlich haben wir auch in diesem Berichtsjahr Angebote für Ratsuchende bereitgestellt, die nicht in Familien leben. Sie tun sich oft besonders schwer, geeignete Hilfsangebote zu finden und – wenn das geglückt ist – sie auch anzunehmen.

Das Jahr 2007 liegt hinter uns. Wir danken allen, die mit uns zusammengearbeitet und unsere Arbeit begleitet und unterstützt haben.

Herzlichst Ihr

Christoph Haberer



Trennungskindergruppe

„Es geht vielen Kindern auf der Welt genauso oder noch schlechter, und es ist nicht so schlimm, dass unsere Eltern getrennt sind!“ „Ich habe gelernt über Gefühle zu reden!“

Diese Aussagen von zwei Kindern standen am Abschluss eines Gruppenangebotes einer so genannten Trennungskindergruppe für Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren, die im Sommer 2007 in der Beratungsstelle in Ahrensburg stattfand.

Sieben Mädchen und Jungen hatten in diesem Jahr an der Gruppe teilgenommen. Am Ende des Angebotes wurden sie danach befragt, was sie dabei gelernt und erfahren haben.

Immer wieder sind die Kinder von Trennung am intensivsten betroffen. Sie stehen vor einer Situation, in der es viel Streit gibt, heftige Auseinandersetzungen, Kämpfe vor Gericht, um das Geld, um das Umgangsrecht u.s.w.. Die Kinder stehen häufig hilflos dazwischen, wissen nicht, wohin und zu wem sie gehören.

Eine Welt bricht für sie zusammen, nicht selten fühlen sie sich schuldig an der Trennung ihrer Eltern! Was sagen wohl meine Freunde und Freundinnen, meine Klassenkameraden dazu? Nichts ist mehr sicher! Was ist mit Mama? Was ist mit Papa? Was ist mit meinen Geschwistern? Wo komme ich hin? Werde ich Papa/Mama verlieren? Viele Fragen, viele Unsicherheiten, eine unsichere Zukunft.

All das beschäftigt die Kinder, sie brauchen eine Form, ein Gerüst, in dem sie lernen ihre Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und mit anderen zu teilen.

Genau hier setzen wir an, wir schaffen ein Forum für die betroffenen Kinder, in dem sie lernen können über alles, was passiert ist, zu reden oder sich mit anderen Mitteln auszudrücken.

Drei Hauptziele verfolgen wir mit dieser Gruppenarbeit. Zum ersten können die Kinder lernen einen Weg für ihre Gefühle zu finden. Das geschieht verbal, aber auch mit anderen kreativen Mitteln: Malen, Zeichnen, Rollenspiele, Theater und andere künstlerische Mittel. Jedes Kind bekommt seine Chance, seinen eigenen Weg zu finden und auszudrücken, mit den Mitteln, mit denen „ich das zur Zeit kann“. Nicht jedes Kind kann beispielsweise über seine Probleme reden. Viele können aber auf anderen Wegen lernen, das auszudrücken, was auf ihrer Seele lastet.



Das zweite Ziel ist der intensive und regelmäßige Austausch mit den anderen Kindern. Bei jedem Treffen wird ihnen die Möglichkeit gegeben, über ihre Erlebnisse zu Hause und aus der letzten Woche zu berichten, und sie hören die Erlebnisse von den Anderen. Sie lernen voneinander und machen die Erfahrung, dass sie mit ihrem Problem nicht allein auf der Welt sind. Oft ist dies eine riesengroße Erleichterung.

Das dritte Hauptziel ist die Entwicklung eines eigenen Lösungsweges, denn jede Trennungssituation ist anders.

Mit Hilfe von zwei therapeutischen Fachkräften wird für jedes Kind der

individuelle Weg gesucht und entwickelt. Das Programm läuft über insgesamt 14 zweistündige Gruppennachmittage und folgt einem festgelegten Ritual. Das schafft Sicherheit und Verlässlichkeit. Es beginnt regelmäßig mit einer Erzählrunde, dann folgt ein gemeinsames Gruppenspiel. Eine erste Einzel- oder Gruppenarbeit wird durch eine kleine Pause unterbrochen. In dieser Pause gibt es Getränke und kleine Snacks oder Süßes.

Nun folgt die nächste Arbeitseinheit, im Anschluss daran folgt noch ein kurzes gemeinsames Spiel, und wir beenden den Tag mit einem Abschlussritual.

Es ist eine Mischung aus spielerischen Elementen, kreativen Arbeitsformen, Gruppen- und Einzelarbeit mit der Ausrichtung, ein intensives und vertrauensvolles Gruppenerlebnis zu ermöglichen.

Am Beginn der gemeinsamen Gruppenarbeit stand die Namensgebung: Die Kinder suchten sich selbst einen Namen aus. Sie gaben sich den Namen: „Die Vaterlosen“! Die Auswahl dieses Namens beschreibt annähernd die Situation vieler „Trennungskinder“, sie erleben häufig ihre Väter nicht oder nur sporadisch.



Schnell wurde in der weiteren Arbeit deutlich, dass jede Situation eine eigene Geschichte hat. Wir nahmen uns viel Zeit für jede individuelle Bewältigungs- und Lösungsform.

Die Kinder zeichneten die verschiedenen

Wohnstätten, die vom Vater, die von der Mutter. Patchworkfamilien entstehen, es gab plötzlich neue Partner/innen, „neue Geschwister“, sogar noch andere „Omas und Opas“.



Gemeinsam haben wir uns in der Gruppe einen Film angesehen, in dem über die Situation der „Trennungskinder“ auf der ganzen Welt berichtet wird. Überall auf der Welt erleben Kinder solche Trennungssituationen. Wir gestalteten im Anschluss daran eine große Collage in der „ich mich mit all meinen Fragen und Erlebnissen ausdrücke“.

Einen größeren Zeitraum nahmen die Einheiten zum Ausdruck der Gefühle ein. Über die Suche nach all den Emotionen, die Menschen überhaupt haben können, konnten sie den eigenen Gefühlen nachgehen und sie ausdrücken lernen.

Wir haben aber auch Grenzen erlebt! Solch eine Gruppe kann nicht über den Verlust hinwegtäuschen, den Verlust einer intakten Familie. Die Trauer darüber darf auch ihren Platz haben und wird nicht totgeschwiegen.

Zum Abschluss wurden intensive Gespräche geführt. Mit beiden Elternteilen wurde jeweils versucht, die Bewältigungs- und Lösungswege im Sinne der Kinder weiter zu entwickeln.

Der positive Verlauf der Gruppenarbeit im Jahr 2007 hat uns ermutigt, auch 2008 dieses Angebot aufrecht zu erhalten.

Axel Krone

Kommunikationstrainings für Paare: EPL/KEK/KOMKOM

Gelungene Kommunikation...damit die Liebe bleibt!

Wer kennt es nicht, das Ehepaar Barbara und Oliver aus dem Film „Der Rosenkrieg“, am Anfang unsterblich ineinander verliebt, dann macht er Karriere, sie ist Hausfrau, die zunehmende Sprach- und Lieblosigkeit der beiden gipfelt schließlich darin, dass Barbara ihrem Oliver nach 18 „glücklichen Ehejahren“ eröffnet, dass sie die Scheidung will und unterstreicht ihre Absicht mit einer schallenden Ohrfeige. Acht Augenpaare starren gebannt mit dem Blick „Das kenn ich“ auf den Monitor und verfolgen die einzelnen Stationen einer Ehe im Zeitraffer. „Und Sie sind hier, damit es nicht so endet“, mit diesen Worten beginnen wir das Paarkommunikationstraining. Vier Paare nicken bestätigend. Sie wirken erleichtert und sind bereit und motiviert, für ihre Beziehung Neues zu wagen. Eine Beziehung ist Kommunikation: Worte, Schweigen, Gestik, Mimik. Nichts macht Paare zufriedener als eine gute Kommunikation und nichts macht sie unzufriedener als eine schlechte Kommunikation.

Seit 1999 gehören Kommunikationstrainings für Paare zum präventiven Angebot der Beratungsstelle. Anfangs ließen sich vier KollegenInnen in EPL bei Prof. Hahlweg und Team an der TU Braunschweig ausbilden. In den folgenden Jahren erweiterten wir unsere Trainerkompetenz um die Programme KEK und KOMKOM beim Institut für Forschung und Ausbildung in der Kommunikationstherapie e.V. bei Dr. Engl und Dr. Thurmeier in München.

EPL - Ehetraining, ein partnerschaftliches Lernprogramm, wendet sich an junge, frischverliebte Paare, die ihre Kommunikations- und Problemlösefertigkeiten verbessern wollen. Das Training ist weder Beratung noch Therapie und eignet

sich somit nicht für Paare, die schwerwiegende Konflikte zu bewältigen oder bereits Trennungsabsichten haben.

KEK - Konstruktive Ehe und Kommunikation ist ein für die Ehebegleitung entwickeltes, intensives Paarkommunikationstraining und wurde für Paare mit mehrjähriger Beziehungserfahrung entwickelt. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine Eheberatung.

KOMKOM - Kommunikationskompetenz-Training, für Paare mit langjähriger Beziehungserfahrung, welche aufgrund von Partnerschaftsproblemen Hilfestellung und Unterstützung suchen und es kann eine spezielle Ergänzung zur Paarberatung sein.

Diese drei Präventionsprogramme wurden wissenschaftlich begleitet und auf ihre Wirksamkeit überprüft (Thurmeier 1997, Engl&Hahlweg 1999, Engl&Thurmeier 2001). Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass nach einem Training die Ehe- und Paarzufriedenheit steigt und somit Beziehungskrisen und Ehescheidungen vorgebeugt wird.

Mittlerweile haben 104 Paare im Alter von 24 - 58 Jahren in Ahrensburg und Bad Oldesloe an den Kommunikationstrainings teilgenommen.

Es ist für viele Paare erstaunlich: Miteinander reden und den anderen verstehen, das kann man trainieren. Und noch erstaunlicher: Wenn es geübt wird, ist ziemlich schnell eine Verbesserung an Beziehungsqualität spürbar. Nach anfänglicher Skepsis - „Wir brauchen keine Regeln, die Regeln kenn ich schon, die Regeln sind künstlich“ - wird den Paaren schnell bewusst wie hilfreich die Regeln sein können, wenn sie angewendet werden.

In den einzelnen Einheiten werden mit den

Paaren grundlegende Fertigkeiten der konstruktiven Paarkommunikation, des Problemlösens, des Krisenmanagements, der Etablierung einer beziehungs-förderlichen Gesprächskultur erarbeitet und eingeübt. Jedem Paar steht dabei für die von den Trainern begleiteten Gespräche ein eigener Übungsraum zur Verfügung.

Durch die Betonung der noch vorhandenen Stärken der Beziehung (Ressourcenarbeit) werden vorhandene Problembereiche in eine realistische Relation gesetzt.

Mit Hilfe von Impulsreferaten wird den Paaren Hintergrundwissen über funktionale Zusammenhänge von Beziehungen vermittelt. Hierbei werden ihnen allgemein-verständliche Erklärungsmodelle (z.B. Teufelskreis, Wiederholungszwang, etc.) angeboten, die ihnen helfen, die eigene Paarsituation auf der konkreten Verhaltenssebene zu analysieren und gezielt zu verbessern.

Dazu kommen Übungen zur Selbst-reflexion (z.B. über eigenes Streitverhalten oder eigene Anteile an einem Problem-thema). Diese Übungen dienen der Einstellungsveränderung: Weg von einer

unreflektierten Beschuldigung des Partners, hin zu einer differenzierten Sicht-weise auf die eigenen Anteile.

Hier einige wörtliche Rückmeldungen:

- mein Selbstvertrauen ist gestärkt
- ich konnte eine gute Erfahrung mit mei-nem Partner machen
- das Training hat mir sehr geholfen, meine Frau besser zu verstehen
- ich freue mich schon auf unseren nächs-ten Konflikt
- ich habe das Gefühl es gibt nix, was wir nicht wuppen können
- das Gelernte kann ich bei den Kindern und in meiner Arbeit gebrauchen
- das Gespräch mit meiner Frau macht mir keine Angst mehr.

Es ist für uns Trainer immer wieder berührend mitzuerleben, wie relativ schnell ein Gefühl der Achtsamkeit in der Gruppe und zwischen den Partnern entsteht. Wie wohltuend es die Partner empfinden, verstanden zu werden und den anderen zu verstehen. Denn nur wenn wir uns verstanden fühlen, sind wir bereit, auf die Wünsche unserer Liebsten einzugehen.

Sonja Apeloig

Tiefenpsychologisch fundierte Gruppenpsychotherapie für Erwachsene

Montag 18:00 Uhr in der Beratungsstelle: Nach und nach treffen vier Frauen und vier Männer im Alter zwischen 40 und 65 Jahren ein und gehen in den Gruppen- und Teamraum. Eine Therapeutin und ein Therapeut kommen dazu und die Gruppensitzung beginnt. Seit 1995 gibt es dieses Angebot in der Beratungsstelle und ein Ende ist nicht geplant.

Die Gruppenpsychotherapie für Erwachsene ist eher dem Bereich der Lebensberatung zuzuordnen, sie kann aber auch für Familien hilfreich sein, wenn Eltern ihre persönlichen Probleme in der Gruppe bearbeiten und dadurch vermeiden können, sie ihren Kindern aufzubürden.

Wir bieten diese Gruppenpsychotherapie für Erwachsene an, weil wir sie für eine wesentliche Ergänzung unseres Angebotes halten, das sich an Familien, Kinder und Jugendliche richtet. In der Erziehungsberatung können tief liegende Verletzungen der Eltern aus der eigenen Kindheit, die sie an ihren Kindern unbewusst abreagieren, zwar erkannt und auch thematisiert, aber nicht emotional bearbeitet und aufgelöst werden. Der Satz „ich wollte anders sein als meine Eltern und jetzt behandle ich meine Kinder so, wie ich behandelt wurde“, ist in der Erziehungsberatung oft zu hören. Dem kann dort aber nicht in der erforderlichen Tiefe nachgegangen werden.

In der Gruppentherapie dagegen können die erwachsenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mögliche Konflikte aus der eigenen Kindheit, die heute noch wirksam sind, einbringen und emotional durcharbeiten. Auf diese Weise werden die Familien zu Hause entlastet, weil destruktive Verhaltensmuster nicht mehr an die Kinder und Ehepartner weitergegeben werden müssen.

Da die Gruppentherapie aber auch offen ist

für Erwachsene ohne Kinder, ergibt sich eine gute heterogene Mischung der Problemstellungen. Es besteht nicht die Gefahr, nur über die schwierigen Kinder zu klagen und damit der Bearbeitung der eigenen Störungsanteile auszuweichen. Die kinderlosen Gruppenteilnehmerinnen und –teilnehmer profitieren in der Aufarbeitung ihrer Konflikte wiederum von den Rückmeldungen der Teilnehmer, die auch Eltern sind und ihr „Fachwissen“ bei der Bearbeitung von alten Familienkonstellationen hilfreich einbringen können.

Die Arten der Störungen, die in der Gruppe behandelt werden, sind vielfältig: Probleme mit Partnerschaft oder Elternschaft, Beziehungsstörungen, Selbstwertprobleme, depressiver Rückzug, Somatisierungen, Folgen traumatischer (sexueller) Gewalterfahrungen, Arbeitsstörungen, Ängste und vieles mehr.

Die Gruppenteilnehmerinnen und –teilnehmer geben einander erlebnisnahe Rückmeldungen zu ihren Problemen. Die Erfahrung, nicht mit einem Problem allein zu sein, wirkt oft sehr entlastend. Indem die Gruppenmitglieder sich mit ihren Schwierigkeiten in der Gruppe offen zeigen, schaffen sie für sich die Möglichkeit einer korrigierenden emotionalen Erfahrung. Die Erwartung wie andere mit ihnen umgehen, ist geprägt durch frühe Erlebnisse, die oft so wirksam sind, dass genau die befürchteten Reaktionen eintreten (im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung). Durch neue Erfahrungen in der Gruppe kann sich im Lauf der Zeit die Wirksamkeit der alten Erfahrungsmuster abschwächen. Dazu ist es unabdingbar, dass alle Gruppenmitglieder sich zu absoluter Verschwiegenheit verpflichten und außerhalb der Gruppensitzungen auf jeglichen Kontakt untereinander verzichten. Aufgabe der Therapeutin und des Therapeuten ist es

u.a., den schützenden Rahmen der Gruppe zu garantieren und unbewusste Prozesse für alle sichtbar und verstehbar zu machen.

Unsere Erfahrung ist, dass es in teilweise sehr langen Prozessen gelingen kann, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dazu zu verhelfen, sich neu in Beziehung zu anderen wahrzunehmen und dadurch nicht zuletzt auch die Beziehung zu sich selbst zu verbessern. So können lang wirksame Verhaltensmuster langsam umgewandelt werden. Der verbesserte Kontakt zu sich und der Welt ermöglicht breite Fortschritte im Familienleben, in den Beziehungen und im Arbeitsbereich.

Auch wenn manchmal bei allen Beteiligten sehr viel Geduld erforderlich ist, gelingt es doch immer wieder, neue Perspektiven für

das Leben und die eigene Entwicklung zu finden und umzusetzen. Wir legen Wert darauf, auch den Abschiedsprozess aus der Gruppe psychotherapeutisch zu nutzen. Wird ein Platz frei, kann jemand von der Gruppenwarteliste nachrücken.

Wir sind froh, dass wir dieses Angebot in dieser Form schon so lange aufrechterhalten können. Es ist eine Besonderheit evangelischer psychologischer Beratungsarbeit, dass hier die Gegebenheiten und das individuelle Veränderungstempo der/des Einzelnen im Vordergrund stehen und nicht die Begrenzungen durch Vorgaben des Gesundheitswesens. Gleichwohl ist auch diese Gruppe auf Beendigung des therapeutischen Prozesses und das Leben ohne die Gruppe angelegt.

Christoph Haberer

Einblicke in die integrative Gruppentherapie mit Kindern in Bargteheide

„Der Säbelzahn timer kommt“

Freitag, 14:45 Uhr. Heute kommt Franz (alle Namen sind geändert) als erster zur Therapiegruppe, die um 15:00 Uhr beginnt und er freut sich sehr darüber. Gleich geht er in den Gruppenraum und sucht sich seine bevorzugten Utensilien für die erste Gruppenphase. Nach und nach trudeln die anderen fünf Kinder ein, zwei weitere Jungen und drei Mädchen. Heute schaffen sie es, sich nicht gleich zu Beginn um Materialien zu streiten, aber das ist nicht immer so. Franz schießt hingebungsvoll mit einer Armbrust auf Playmobilfiguren, Emil schließt sich ihm an, Dieter sitzt auf einem Turm von Polsterkissen und schaut ruhig im Gruppenraum umher. Claudia liegt in der Hängematte und möchte geschaukelt werden, dafür müssen aber erst die schießenden Jungs dazu überredet werden, ihre Ziele einen halben Meter weiter weg aufzubauen. Berta ist zum Löwen geworden und baut sich eine Höhle aus den Polsterkissen, zusätzlich beansprucht sie mit Kreidestrichen auf dem Teppichboden weiteren Raum. Andrea stellt fest, dass sie als Säbelzahn timer auch einen Platz für sich braucht, aber keine Polster mehr da sind. Sie ist sofort wütend und verzweifelt wegen dieser Ungerechtigkeit, kann sich aber beruhigen, als wir die Polster aufgeteilt haben – sie muss ihren Anteil sehen, die bloße Vorstellung von Aufteilen reicht ihr nicht.

Diese erste Gruppenphase dient verschiedenen Zwecken:

- Wir können einen Eindruck davon gewinnen, in welcher psychischen Verfassung die Kinder gekommen sind, auf wen wir besonders achten müssen, wer viel Zuwendung benötigt. Manchmal führt das sogar dazu, dass wir unser vorbereitetes Programm spontan ändern,

weil es nicht zur momentanen Verfassung der Kinder passt.

- Die Kinder können nach ihrem jeweiligen psychischen Tempo in der Gruppe ankommen.
- Das Spielverhalten und die frei gewählten Materialien bieten uns wertvolle Hinweise, um die jeweiligen Kinder immer genauer verstehen zu können.
- Ein Start mit einer gemeinsamen Aktivität wäre mit einer gewissen Wartezeit verbunden, was die meisten unserer Kinder überfordert.



Die therapeutische Gruppenarbeit nach dem Konzept der integrativen Kindertherapie von Dorothea Rahm gibt es seit April 2007 in unserer Beratungsstelle. Gründe für die Aufnahme in die therapeutische Gruppenarbeit sind alle Verhaltensweisen, die mit unangemessenem Sozialverhalten zu tun haben. Wir achten in der Zusammensetzung der Gruppe darauf, dass die Probleme möglichst unterschiedlich sind, also nicht zu viele Kinder Probleme mit beispielsweise impulsivem oder sehr stark zurückgezogenem Verhalten haben. Auch die ausgeglichene Besetzung mit Mädchen und Jungen ist uns wichtig. Das Gruppenangebot richtet sich an Kinder von

8 – 12 Jahren in unserem gesamten Einzugsgebiet. Die Gruppe ist offen für Kinder mit Störungen des Sozialverhaltens, sozialen Ängsten und anderen psychischen Problemen, die angemessene Kontakte beeinträchtigen. Kinder in diesem Alter leiden oft sehr darunter, wenn ihnen soziale Kontakte wiederholt misslingen. Eine stärkere Orientierung an der Gleichaltrigengruppe würde ihrem Entwicklungsalter entsprechen. Deshalb ist dieses therapeutische Gruppenangebot ein wichtiges Element im Angebotsspektrum der Beratungsstelle. Die Kinder bleiben jeweils so lange in der Gruppe, wie es ihnen, ihren Eltern und uns richtig erscheint. Freie Plätze werden wieder besetzt. Wir leiten die Gruppe zu zweit, weil wir der Überzeugung sind, dass angemessene therapeutische Interventionen bei einem Gruppenleiter oftmals nicht möglich sind.



15:15 Uhr: Andrea, unser Säbelzahn tiger, liegt inzwischen in der Hängematte, die Claudia geräumt hat, nachdem sie eine von uns zu einem Kartenspiel überreden konnte. Andrea ruft mehrfach nach Berta, die immer noch als Löwe in ihrer Höhle steckt. Dann geht alles sehr schnell: Berta stürzt zur Hängematte und packt Andrea, die sofort entsetzt zu schreien beginnt. Wir gehen dazwischen und es stellt sich heraus, dass Berta Andreas lautes Rufen nicht ertragen konnte. Andrea hatte dieses Rufen völlig ausgeblendet, sie fühlt sich absolut zu Unrecht angegriffen.

Einige Kinder aus unserer Gruppe haben sich schon oft so oder so ähnlich auch in der Schule verhalten. Dort haben solche Handlungen meist negative Folgen. Bei

uns können die Kinder erleben, dass wir diese Handlungen zwar auch stoppen oder begrenzen, dass wir aber gleichzeitig verstehen wollen, was sie dabei bewegt. Je besser wir das verstehen, desto mehr können wir den Kindern dabei helfen, sich zu verstehen und alternative Handlungsweisen zu finden und zu erproben. Dazu gehört, dass wir zunächst erfassen welche Situationen eigentlich potentiell schwierig sind, die Gefühle der Kinder dann stellvertretend verbalisieren, Eskalationen verhindern und schließlich Alternativen vorschlagen und manchmal sogar auch vormachen.

15:30 Uhr: Wir sammeln die Kinder zu einem gemeinsamen Spiel. Sie sollen sich in Tiere verwandeln und einen Käfig oder ein Gehege bauen. Wir stellen Decken und verschiedene Materialien zur Verfügung und helfen bei der Ausgestaltung. Einige Gehege verfügen über ausgefeilte Sicherungsmechanismen, in denen imaginierte Selbstschussanlagen, Panzer glasscheiben und explosive Chemikalien cocktails eine Rolle spielen. Andere sind voller Decken und Kissen und den Bewohnern fällt ein, dass sie Tierbabys sind und dringend Trinkflaschen brauchen. Zwischendurch müssen wir mehrfach einen vorwitzigen Alligator zurück in seinen Käfig verfrachten und einem verletzten Geparden die Pfote verbinden. Trotz aller Sicherheitsmechanismen fällt es einigen sehr schwer, die Grenzen anderer Gehege zu respektieren.

Wir bieten den Kindern immer ein gemeinsames, von uns vorbereitetes Spiel an, mit dem wir Themen aufgreifen, die für ein oder mehrere Kinder oder für den derzeitigen Gruppenprozess wichtig sind. Sehr häufig geht es darum - wie zum Beispiel in unserem „Zoo“ - sich selbst in einem eigenen geschützten Raum zu erleben und die Bereiche anderer zu respektieren. Neben Phantasiereisen, Rollenspielen oder Entspannungsübungen sind das oft Spiele, in denen die Kinder sich auf einer symbolischen Ebene ausdrücken können. Das nutzen manche

dazu, Dinge auszuprobieren, die sie sich im alltäglichen Leben nicht trauen.

16:05 Uhr: Wir sind spät dran heute. Um diese Zeit gibt es immer eine gemeinsame Pause mit Keksen und Mineralwasser, aber die Kinder wollen ihre Rollen nicht so recht verlassen. Kurzerhand erklären wir die Pause zur Fütterungszeit und die Kinder lassen sich von uns füttern. Wir heben dann aber doch die Käfiggrenzen auf und lassen die Kinder zusammen kommen. Diese gemeinsame Pause dient auch dazu, die Kinder von ihrer Woche erzählen zu lassen, wichtige Erlebnisse oder Sorgen mitzuteilen. Im Moment erzählen die Kinder hauptsächlich den Gruppenleiterinnen von diesen Dingen, sie können sich untereinander noch nicht gut zuhören oder aufeinander eingehen.

16:20 Uhr: Da unser gemeinsames Spiel vergleichsweise ruhig war, wir aber einen starken Bewegungsdrang bemerken, bieten wir zum Abschluss eine Kissenschlacht an. Das kennen die Kinder schon, teilen sich schnell in zwei Gruppen und beginnen zu werfen. Andrea verkriecht sich unter dem Kicker, dieses Spiel ist ihr oft zu laut und zu schnell. Wir hindern sie daran, allzu viele Kissen zu erbeuten und dem Spiel der anderen zu entziehen, das ist für sie schwer auszuhalten. Ganz am Ende kann sie aber doch noch für einen Moment in das gemeinsame Spiel einsteigen. Für einige stellt gerade das eine hohe Anforderung dar. Eine kurze Zeit lang aber können sie es heute recht gut und um 16:30 Uhr verlassen alle locker und gelöst den Gruppenraum.

Meist nutzen wir den letzten Teil der Gruppentherapie zum Vorlesen oder für verschiedene Formen der Massage.



Wir lesen Geschichten vor, in denen Themen angesprochen werden, die wir auch im gemeinsamen Spiel bearbeitet haben. Die verschiedenen Formen der Massage dienen der Entspannung, bieten aber auch die Möglichkeit neuer oder veränderter Körpererfahrung.

Insgesamt bietet diese Gruppe, die überwiegend durch Spendengelder finanziert wird, eine wichtige Unterstützung und Entwicklungschance für belastete Kinder. Problematische soziale Verhaltensweisen können im Gruppengeschehen schon im Ansatz wahrgenommen und beeinflusst werden. In der Einzelarbeit ist das in dieser Deutlichkeit nicht möglich. Die Kinder haben sich zum Teil bereits erhebliche Fortschritte erarbeitet. So gelingen gerade unserem Säbelzahn timer jetzt Situationen, die vor einigen Monaten noch mit Sicherheit zur Eskalation geführt hätten.

Bärbel Suckow

Gefördert von der



Statistik 2007

Anmerkungen zur Statistik:

Im Jahr 2007 konnten wir in den drei Beratungsstellen insgesamt 769 Neuanmeldungen registrieren. Diese Neuanmeldungen kommen in der Mehrheit von Familien, die in der Regel mehrere Kinder haben, die Gegenstand der Beratung werden. In den folgenden Fällen sind von den Umständen immer alle Kinder betroffen und sind damit, nach der Definition des Bundesamtes für Statistik, auch jeweils „Gegenstand der Beratung“, und zwar unabhängig davon, ob sie persönlich in der Beratungsstelle auftauchen. Dies ist z.B. so bei:

- a) Trennung bzw. Scheidung der Eltern
- b) Tod, schwerer Erkrankung oder Sucht eines Elternteils
- c) Geschwisterrivalität und ähnlichen Themen mit geschwisterlichem Bezug
- d) Sexuellem Missbrauch oder Gewalt in der Familie.

Hinter einer einzigen Anmeldung können sich auch mehrere Familiensitzungen mit 5 oder 6 Personen verbergen. An einem solchen „Fall“ arbeiten wir nicht selten zu zweit, z. B. weil ein(e) Berater(in) das bezeichnete Problemkind betreut, ein(e) andere(r) die Eltern, oder wir finden es wegen der Komplexität des Problemgeflechts angezeigt, zu zweit zu arbeiten. Es gibt – zum Glück nicht so oft – Familien, die gleich bis zu 4 Mitarbeiter von uns beschäftigen, weil eine Trennungsdynamik besonders heftig ist und alle Mitglieder der Familie darunter leiden. Neben Einzelbetreuungen für Eltern und Kinder muss es dann noch eine(n) Kollegen/in geben, der/die mit den Eltern gemeinsam arbeitet. Auch in schwierigen Mediationen arbeiten wir zu zweit (Mann und Frau), damit uns der Streit nicht so leicht mitreißt und wir besser auf Unparteilichkeit achten können. All das also kann hinter einer einzigen Anmeldung stecken...

Es gibt zudem auch Kontakte, die gar nicht erst mitgezählt werden, wie z. B. kleine telefonische Anfragen oder Beratungen in den Offenen Sprechstunden, die einmalig und von kurzer Dauer waren. Der Aufwand für die Verwaltung solcher Kontakte stünde in keinem guten Verhältnis zur geleisteten Arbeit mit den Klienten.

Im Folgenden wollen wir einzelne Aspekte unserer Arbeit anhand von Statistiken darstellen. Wie in den vergangenen Jahren geschieht dies auf der Grundlage verschiedener Datengrundmengen, die jeweils eine sinnvolle Aussage ermöglichen.

Grundmenge A: Für die Statistiken 2 bis 8 liegt die Gesamtzahl der im Jahr 2007 beratenen Fälle zugrunde, wobei ein Fall unabhängig von der Zahl der beratenen Personen, insbesondere der Kinder (s. o.), gezählt wird (=1.111).

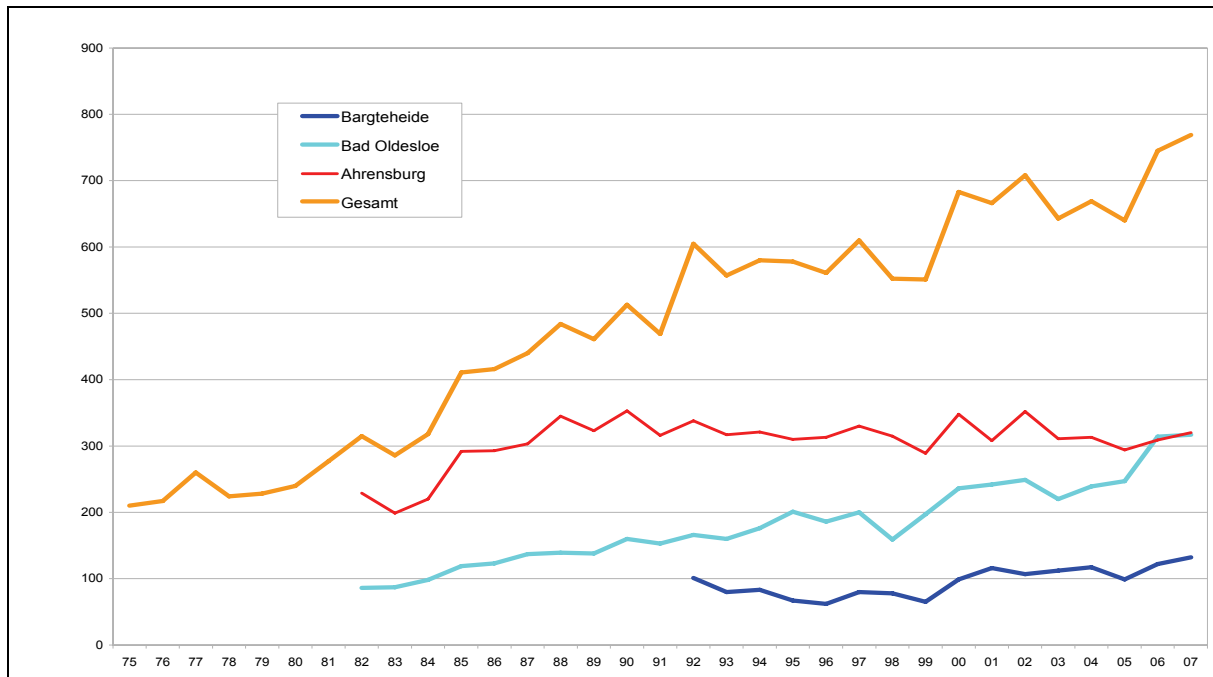
Grundmenge B: Die Statistiken 9 und 10 beziehen sich – bei gleicher Zählart wie bei A - nur auf Fälle mit Jugendhilfebezug (=991).

Grundmenge C: In den Fällen, in denen nicht nur ein Kind in die Beratung eingeht, oder von den besprochenen Problemen betroffen ist, wird für jedes zusätzliche Kind ein neuer Datensatz angelegt. Hier ergibt sich eine Gesamtzahl von 1.258. Diese Zahl ist Grundlage der Tabelle zur Altersverteilung (Statistik 11) und der Statistiken 12 und 13, wobei aus unterschiedlichen Gründen nicht immer für jedes Kind jedes Merkmal erhoben werden kann.

Grundmenge D: Die Statistiken 14 und 15 haben die abgeschlossenen Fälle (640, auf der Zählbasis der angemeldeten Familien bzw. Einzelpersonen) als Grundlage. Mit einer Ausnahme: Statistik 15 (Problembereiche) zählt alle betroffenen Kinder (s.o.) mit.

Statistik 1: Anmeldungen 1975 bis 2007

Aus der Grafik unten lassen sich mindestens zwei eindeutige Aussagen ableiten: In den letzten 30 Jahren hat sich die Nachfrage nach unseren Leistungen verdreifacht. Den Hauptanteil an dieser Entwicklung trägt – auf recht stetige und nachhaltige Weise – unsere Dienststelle in Bad Oldesloe.



Statistik 2: Klientenaufteilung (Grundmenge A)

Diese Tabelle schlüsselt alle im Jahr 2007 betreuten Fälle danach auf, ob sie aus dem Vorjahr übernommen wurden, sich wiederholt anmeldeten oder sich erstmals anmeldeten und welche davon abgeschlossen wurden oder fortzuführen waren. Zunächst werden die Orte getrennt dargestellt, dann die gesamte Beratungsstelle.

Ahrensburg	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	137	40	97
Wiederanmeldungen	73	45	28
Erstanmeldungen	247	100	147
Gesamtzahl Fälle	457	184	272

Bad Oldesloe	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	113	35	78
Wiederanmeldungen	108	43	65
Erstanmeldungen	209	104	105
Gesamtzahl Fälle	430	182	248

Bargtheide	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	92	31	61
Wiederanmeldungen	10	6	4
Erstanmeldungen	122	65	57
Gesamtzahl Fälle	224	102	122

Gesamte Beratungsstelle	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	342	106	236
Wiederanmeldungen	191	94	97
Erstanmeldungen	578	269	309
Gesamtzahl Fälle	1111	469	642

Statistik 3: Anteil der Fälle gemäß Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) (Grundmenge A = 1.111 Fälle)

Aufgeführt ist, wie viele Fälle durch uns im Sinne des KJHG betreut wurden.

Fälle mit / ohne KJHG-Bezug	Anzahl	Prozent
Betreute Fälle mit KJHG-Bezug	991	89,2
Betreute Fälle ohne KJHG-Bezug	120	10,8

Statistik 4: Wartezeit auf das Erstgespräch (Grundmenge A = 1.111 Fälle)

Aufgeführt ist der Zeitraum, den die Klienten vom Tag ihrer Anmeldung bis zum ersten Gespräch warten mussten.

Wartezeit auf das Erstgespräch	Anzahl	Prozent
bis zu 14 Tagen	666	59,9
bis zu 1 Monat	242	21,8
bis zu 2 Monaten	88	7,9
länger als 2 Monate	29	2,6
ohne Erstgespräch abgeschlossen	70	6,3
am Jahresende noch wartend	16	1,5
Gesamt	1111	100

Statistik 5: Wartezeit nach dem Erstgespräch (Grundmenge A = 1.111 Fälle)

In 71 % der Fälle, in denen nach dem Erstgespräch weitere Beratung vereinbart wurde, konnten innerhalb von zwei Monaten weitere Termine angeboten werden. (Diese Angabe ist eher zu niedrig, da über das Jahresende hinausgehende Zeiträume nicht erfasst wurden.) In 28 % der abgeschlossenen Fälle (Grundmenge D!) fand nur ein Beratungsgespräch statt, sei es, weil die Klienten weiter verwiesen wurden oder weil sie mit dem einen Gespräch auskommen konnten oder kein zweites Gespräch in Anspruch genommen haben.

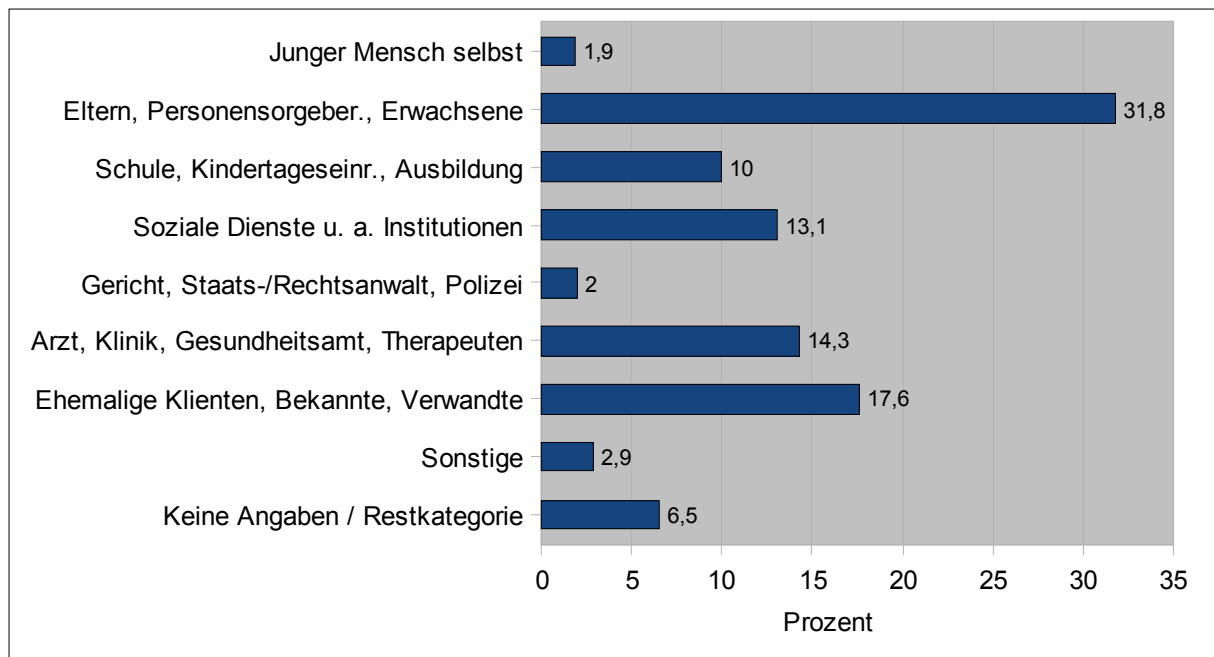
Statistik 6: Die Wohnorte unserer Klienten (Grundmenge A = 1.111 Fälle)

Die Tabelle führt die betreuten Fälle nach ihren jeweiligen Wohnorten auf.

Wohnort	Anzahl
Ahrensburg	244
Ammersbek	58
Bad Oldesloe	213
Bad Segeberg	1
Badendorf	1
Bargfeld-Stegen	27
Bargteheide	141
Barnitz	6
Barsbüttel	1
Berkenthin	1
Braak	1
Brunsbek	7
Delingsdorf	23
Elmenhorst	13
Escheburg	1
Feldhorst	6
Grabau	7
Groß Boden	1
Großhansdorf	41
Hamberge	2
Hamburg	11
Hammoor	12
Heidekamp	2
Heilshoop	2
Hoisdorf	17
Jersbek	12
Klein Wesenberg	4
Klinkrade	2
Langniendorf	2
Lasbek	5
Leezen	3
Lübeck	6

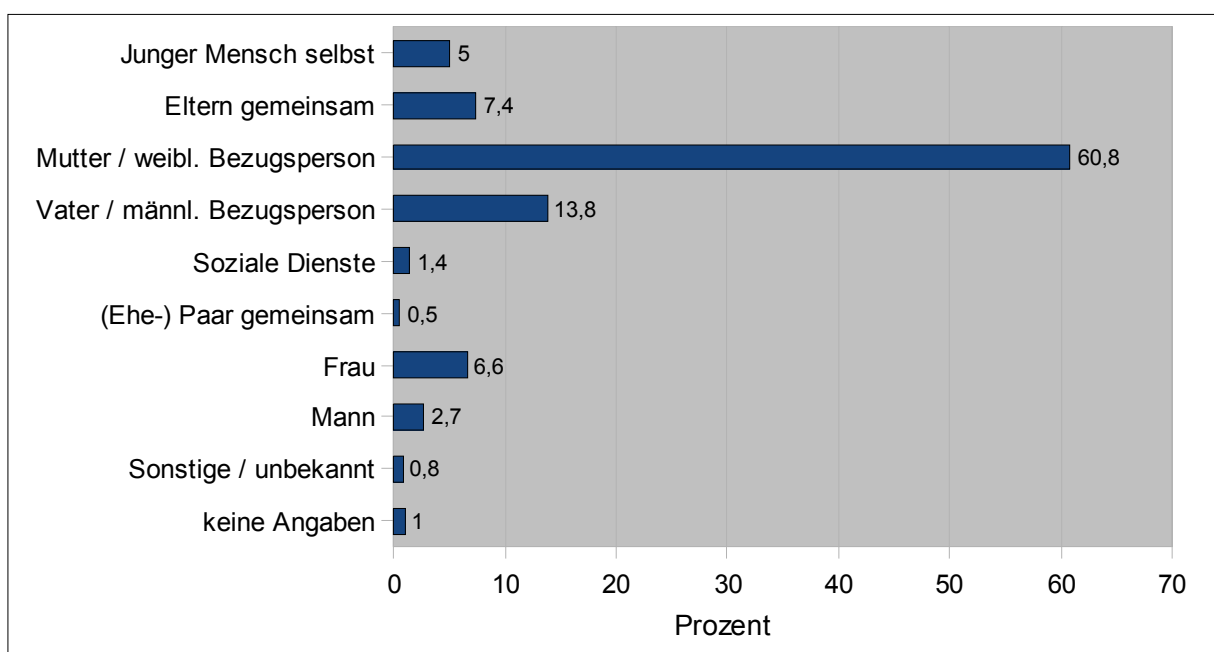
Wohnort	Anzahl
Lütjensee	7
Meddewade	5
Mölln	1
Mönkhagen	3
Neritz	2
Niendorf	1
Nienwohld	3
Pölitz	6
Rehhorst	5
Reinfeld	63
Rethwisch	3
Rümpel	12
Sandesneben	4
Schürensöhlen	1
Siebenbäumen	2
Siek	13
Stapelfeld	4
Steinburg	21
Steinhorst	1
Stubben	3
Sülfeld	7
Tangstedt	20
Todendorf	10
Travenbrück	7
Tremsbüttel	17
Wensin	2
Wentorf	2
Wesenberg	5
Westerau	3
Witzhave	1
Zarpen	4
Insgesamt	1111

Statistik 7: Anregung (Grundmenge A, in Prozent von 1.111 Fällen)



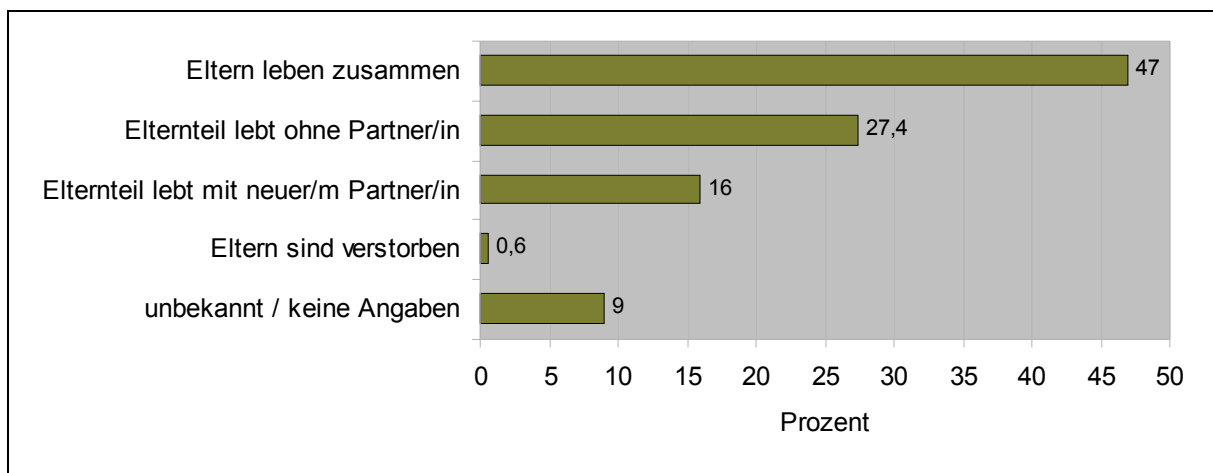
Unter „Anregung“ vermerken wir, durch wen oder was unsere Klienten zur Anmeldung bei uns angeregt wurden. Die Kategorien sind nach den Vorgaben des Statistischen Landesamtes neu gebildet und nicht mehr voll mit denen der Vorjahre vergleichbar. Durch die Überführung vom alten Raster in das neue entstand eine Restkategorie für nicht zuzuordnende Einträge.

Statistik 8: Initiative (Grundmenge A, in Prozent von 1.111 Fällen)



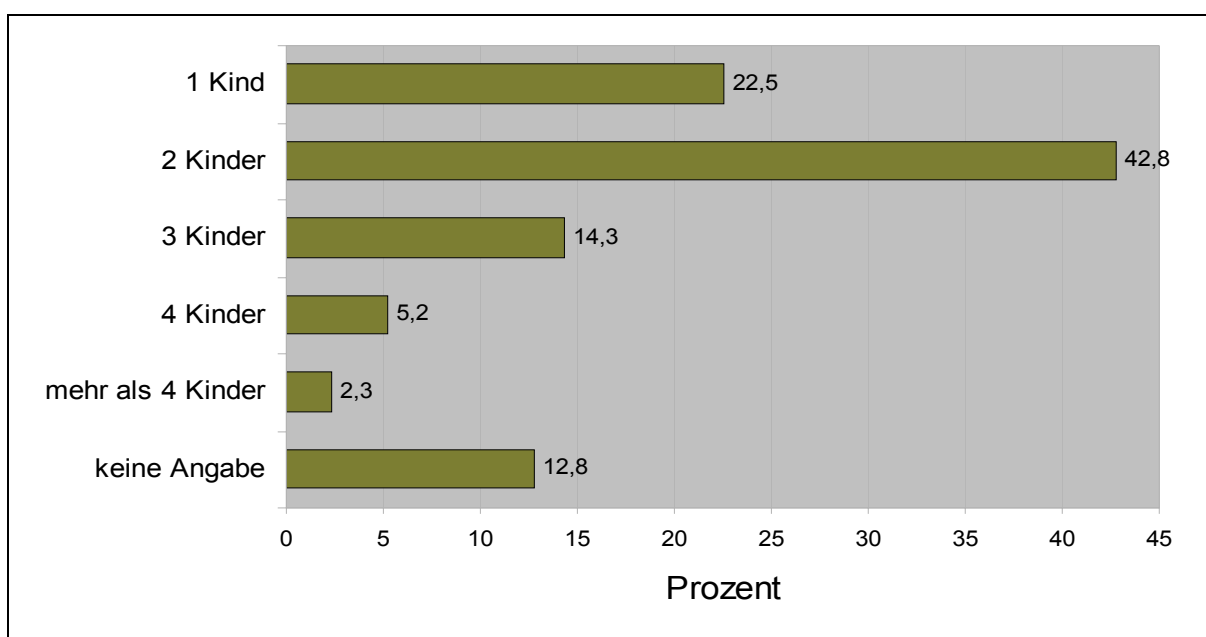
Statistik 9: Familienstand (Grundmenge B, in Prozent von 991 Fällen)

Hier wird der Familienstand der Eltern angegeben, die sich in Erziehungs- oder Familienfragen an uns gewandt haben. Auch hier haben sich die Kategorien nach den gesetzlichen Vorgaben geändert.



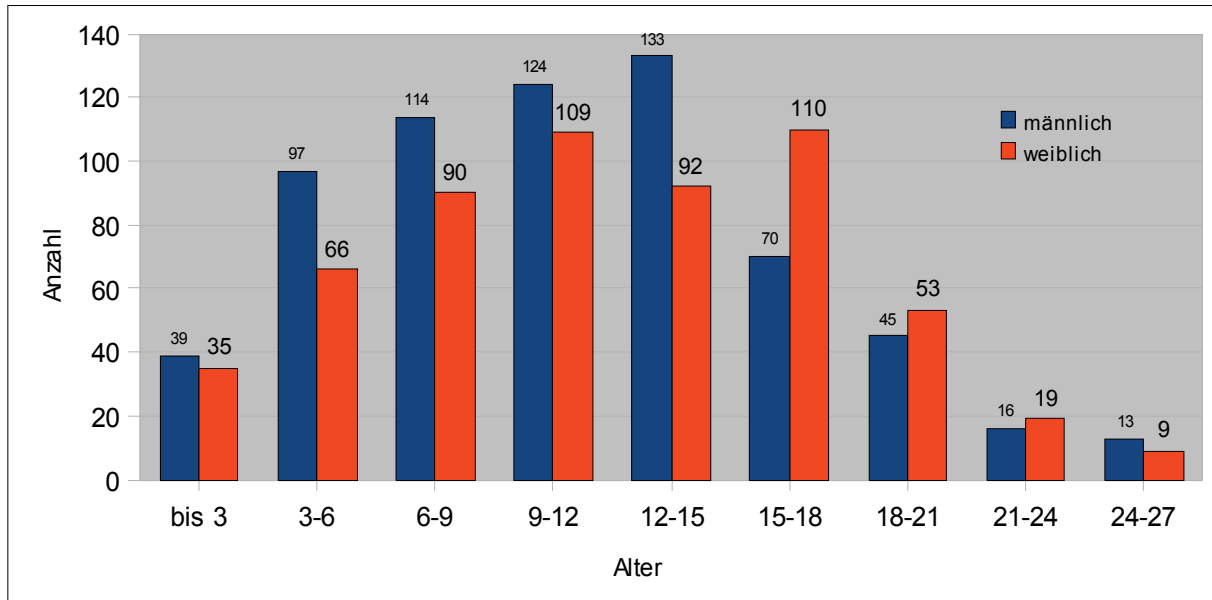
Statistik 10: Familiengröße (Grundmenge B, in Prozent von 991 Fällen)

In den von uns betreuten Familien leben mindestens 1.954 Kinder.



Statistik 11: Altersverteilung

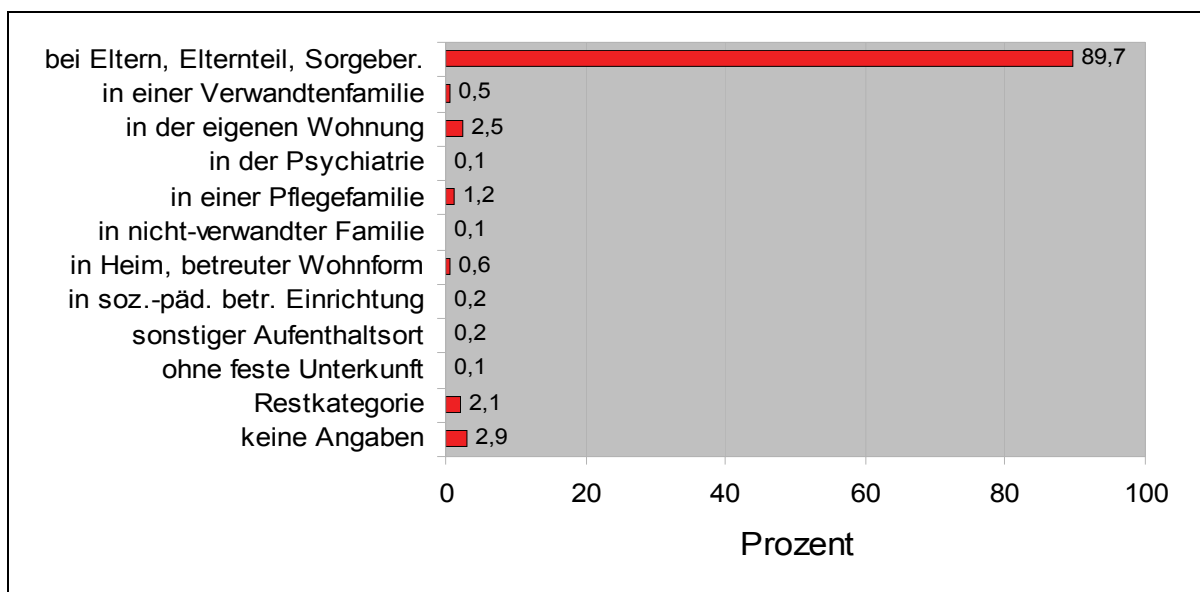
Zahlenangaben für alle betreuten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
(Grundmenge C = 1.258)



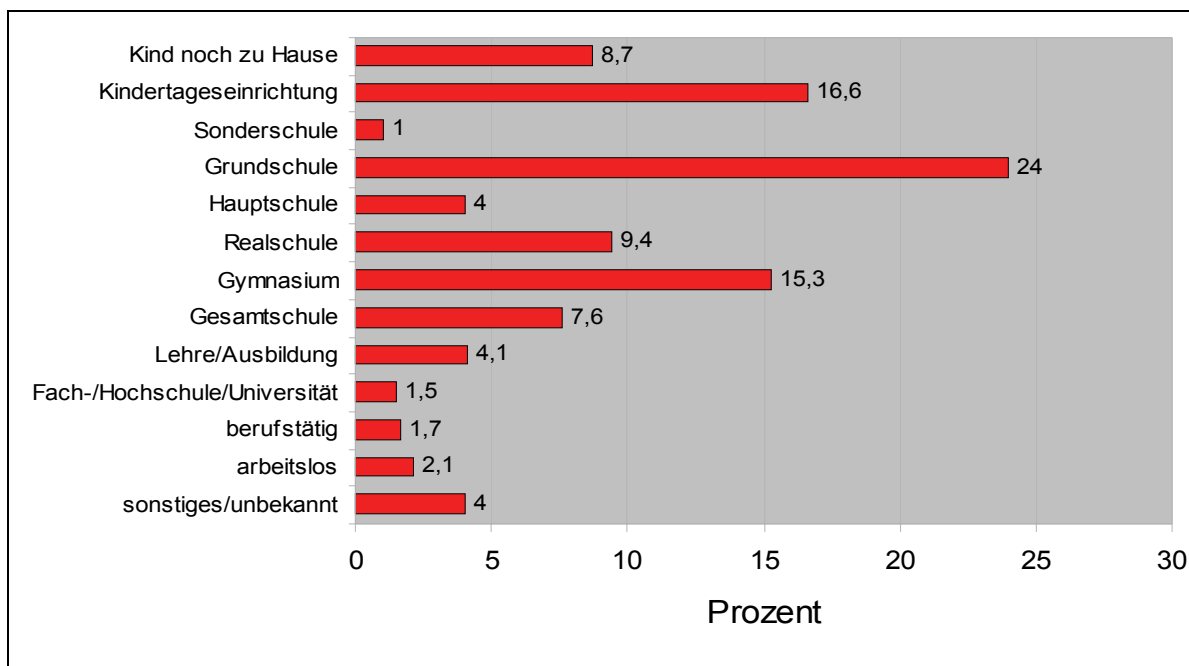
Statistik 12: Wohnsituation (Grundmenge C = 1.258)

des Kindes, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen (Angaben in Prozent)

Auch bei dieser Statistik haben wir die Kategorien den neuen gesetzlichen Vorgaben angepasst. Leider ist dadurch fast jegliche Differenzierung verloren gegangen. Bei der Umwandlung ergab sich wiederum eine Restkategorie.



Statistik 13: Schulform bzw. Ausbildung (Grundmenge C = 1.258)
des Kindes, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen (Angaben in Prozent)



Statistik 14: Beratungsdauer (Grundmenge D = 640 abgeschlossene Fälle)

Beratungsdauer in Prozent	2002	2003	2004	2005	2006	2007
bis zu 3 Monaten	36,7	29,2	27,3	27,5	31,6	37,6
bis zu 6 Monaten	19,4	25,8	22,0	24,7	23,3	23,3
bis zu 9 Monaten	20,7	20,3	24,3	20,7	19,8	21,1
bis zu 12 Monaten	8,5	8,5	9,5	13,3	9,1	5,8
bis zu 20 Monaten	7,1	8,5	8,1	7,5	9,5	7,7
mehr als 20 Monate	7,8	7,8	8,8	6,3	6,6	4,7

Statistik 15: Problembereiche (Grundmenge D+ = 640 abgeschlossene Fälle, aber alle betroffenen Kinder gehen in die Zählung ein, das sind zusätzliche 264, zusammen also 904).

In 2007 haben wir unsere „Merkmalsliste“ völlig neu gestaltet, wobei wir für den Jugendhilfe-Bereich einen Vorschlag der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung mit geringen Änderungen übernommen haben. Der Vorschlag kam uns gelegen, denn seit langem erschien uns die alte Liste als zu unübersichtlich, überdifferenziert und in sich nicht logisch genug aufgebaut. Sie orientierte sich nach unserem Urteil unsystematisch mal am Erscheinungsbild, dann wieder an den vermuteten Hintergründen. Die neue Liste will das ändern und hat vor allem einen entscheidenden Vorteil: Sie lässt sich nach übereinstimmendem Votum der Anwender schnell und problemlos handhaben. Wir fanden es auch ausreichend, wenn nun von den Beraterinnen und Beratern für jeden Fall nur noch bis zu drei Merkmale genannt werden können.

Weiterhin haben wir uns entschlossen, dieser Statistik auch eine andere Grundmenge zu Grunde zu legen, indem wir nämlich im Jugendhilfe-Bereich alle weiteren vom Problem betroffenen Geschwisterkinder in die Zählung aufnehmen. Die Folge davon ist, dass die gewichtigen Familienprobleme (s. a. anfangs unter den „Anmerkungen zur Statistik“) hier entsprechend stärker ihren Niederschlag finden. Wir denken, dass dies unseren Beratungsalltag genauer abbildet.

Insgesamt gingen 2122 Merkmal-Nennungen für 904 abgeschlossene Fälle in die Aufstellung ein, das sind durchschnittlich 2,34 Merkmale pro Person.

Die beiden Merkmalsbereiche „Jugendhilfe“ und „Lebensberatung“ sind diesmal nicht getrennt, sondern entsprechend ihrem Anteil an der gesamten Beratungsarbeit berechnet worden, sodass hier noch einmal die unterschiedliche Beschäftigung mit diesen Klientengruppen in ihrer Relation deutlich wird.

Merkmale Jugendhilfe („Gründe für die Hilfestellung“)		Anzahl	Prozent
Unversorgtheit des jungen Menschen, z. B. Ausfall der Bezugsperson wg. Krankheit, stationärer Unterbringung, Inhaftierung, Tod; unbegleitet eingereiste Minderjährige		4	0,2
Unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung d. j. Menschen. i. d. Fam., z. B. soziale, gesundheitliche, wirtschaftliche Probleme		4	0,2
Gefährdung des Kindeswohls		46	2,2
	Traumatisierung des jungen Menschen durch körperliche oder seelische Gewalt, sexuellen Missbrauch, anderes Trauma	40	1,9
	Vernachlässigung, Verwahrlosung des jungen Menschen z. B. Vernachlässigung, Aufwachsen ohne Wertorientierung	6	0,3
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern / Personensorgeberechtigten z. B. Erziehungsunsicherheit, pädagogische Überforderung, unangemessene Verwöhnung		249	11,7
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern z. B. psychische Erkrankung, Suchtverhalten, geistige oder seelische Behinderung		178	8,4
Familiäre Konflikte		950	44,8
	Schwierige Familiensituation z. B. Konflikte zwischen den Eltern, Multiproblemfamilie, sonst. schwierige Fam.-Situat.	374	17,6
	Trennung oder Scheidung der Eltern	392	18,5
	Migrationsbedingte Probleme Konflikte, die aus dem Leben in zwei Kulturen resultieren	36	1,7
	Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind bzw. anderen Familienmitgliedern (z. B. Pubertätsprobleme)	148	7
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten (dissoziales Verhalten) des jungen Menschen		211	9,9
	Externalisiertes Verhalten z. B. Aggressivität, Weglaufen, Delinquenz, Suchtprobleme, Geschwisterrivalität	146	6,9
	Internalisiertes Verhalten z. B. Gehemmtheit, Isolation, Verweigerung, Rückzug	65	3,1

Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen		212	10
	Entwicklungsauffälligkeiten z. B. späte Sprachentwicklung, frühe sexuelle Reife, Hochbegabung	33	1,6
	Emotionale Probleme des jungen Menschen z. B. Ängste, Zwänge, Selbstmordgefährdung	120	5,7
	Körperlich-seelische Auffälligkeiten z. B. Einnässen, Schlafstörungen, Essstörungen	59	2,8
Schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen, z. B. Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen, Konzentrationsprobleme (ADS, Hyperaktivität), schulvermeidendes Verhalten (Schwänzen), Hochbegabung, Mobbing, Arbeitslosigkeit		130	6,1

Der Bereich der „Familiären Konflikte“ ist nach wie vor der am häufigsten genannte. Innerhalb dessen steht die „Trennung oder Scheidung der Eltern“ vorne an, dicht gefolgt von den „Schwierigen Familiensituationen“, hinter denen sich in der Regel Konflikte zwischen den Eltern verbergen. Die neuen Kategorien sind, so glauben wir, auch für Nichtfachleute verständlich und in ihrer gegenseitigen Abgrenzung logisch nachvollziehbar, erst recht mit Hilfe der klein gedruckten Beispielpunkte. Wie erwartet hat sich durch die geänderte Zählweise im Bereich der familiären Konflikte eine etwas größere Gewichtung ergeben. Davon abgesehen, hat sich jedoch die Gewichtung der Probleme und Fragen, die die von uns beratenen Familien mitbrachten, gegenüber den Vorjahren nicht signifikant verändert.

Merkmale Lebensberatung	Anzahl	Prozent
Partnerschaft (z. B. Konflikte, Untreue, Ambivalenz, Trennung)	33	1,6
Emotionale Probleme (z. B. indiv. psychische Konflikte – Ängste, Depressionen, posttraumatische Belastungen, Probleme mit der Herkunftsfamilie)	70	3,3
Psychosomatische Probleme	13	0,6
Probleme mit der Gesellschaft (z. B. Arbeitslosigkeit, Migration)	16	0,8
Sinnfragen	6	0,3

Bedingt durch die Neuordnung der Kategorien auch in diesem Bereich, sammeln sich bei den abgeschlossenen Lebensberatungs-Fällen des vergangenen Jahres etwa die Hälfte der Nennungen im Bereich der individuellen emotionalen Probleme, erst danach rangiert der Bereich „Partnerschaft“ mit etwa einem Viertel der Nennungen. Die übrigen drei Bereiche haben ein deutlich geringeres Gewicht.

In der Lebensberatung sehen wir anhaltend häufiger ältere Menschen (65+), die z.B. Hilfestellung bei der Gestaltung des neuen Lebensabschnitts „Alter“ benötigen, wozu auch der Umgang mit Einsamkeit und Krankheit gehört. Häufig sind wir auch Vermittlungs- oder Aufnahmestelle für Menschen, die im Gesundheitssystem nicht so schnell Hilfe bekommen können, wie es ihrer Not entspricht.

Wolfgang Steller

Das Team 2007

Apeloig, Sonja - Dipl.-Sozialarbeiterin
Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapeutin
Psychotherapeutin (HPG), EPL-Trainerin

Böhm, Carmen - Dipl.-Soz.Päd.(FH)
Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapeutin,
SI-Therapeutin, Kommunikationspsychologie

Ehrlich, Max D. - Dipl.-Sozialarbeiter(FH)
Transaktionsanalytische Beratung
Familientherapie, EPL-Trainer
Entwicklungspsychologische Beratung

Griem, Anne-Marie
Sekretärin in Ahrensburg
Mitglied der Kirchenkreis-Synode

Haberer, Christoph - Dipl.-Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut
Tiefenpsychologische Beratung und Therapie
Paar- und Familientherapie, Leiter
Mitglied der Kirchenkreis-Synode

Kerbusk-Westerbarkey, Edith
Dipl.-Psychologin, Mediatorin BAFM
Psychologische Psychotherapeutin
Psychoanalytikerin DGPT
Gruppentherapie, Erziehungsberatung

Krone, Axel - Dipl.-Psychologe
Kreative Kindertherapie, Gestalttherapie
Supervisor und Gemeindeberater
Mitglied der Kirchenkreis-Synode

Ponath, Petra
Sekretärin in Bargteheide

Reynders, Irmela - Dipl.-Pädagogin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Tiefenpsychologische Beratung und Therapie
EPL-Trainerin

Steller, Wolfgang - Dipl.-Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut, Mediation
Paartherapie, Sexualtherapie und -beratung
EPL-Trainer, stellvertretender Leiter

Suckow, Bärbel - Dipl.-Psychologin
Klientenzentrierte Spiel- und Familientherapie
Erziehungsberatung

Wriedt, Kirsten
Sekretärin in Bad Oldesloe

Abkürzungen:

BAFM Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V.
DGPT Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und
Tiefenpsychologie e.V.
EPL Ein partnerschaftliches Lernprogramm
FH Fachhochschule
HPG Heilpraktikergesetz
SI Sensorische Integration